

R. Picker-Budapest: Über die Syphilis der Harnblase. Orvosi Hetilap No. 8. 1913.

Der 44 jährige Patient klagt über Jucken in der Gegend der Blase, über Schmerzen beim Urinieren, welche sich gegen Ende der Harnentleerung steigern. Vor 25 Jahren Luos. Befund nach antisypilitischer Behandlung: In der Nähe des rechten Torus uretericus eine kronengroße Erhabenheit, mit schmalem lividem Saum. Die erhabene Stelle ist lichtgelb, sie hat gegen den lividen Saum zu einen vorspringenden Rand und setzt sich aus 5 nierenförmigen, nach außen leicht konvexen Segmenten zusammen. In der Mitte der erhabenen Stelle sieht man eine hellerstückgroße Vertiefung, welche mit einer gelblichweißen Borke bedeckt ist. Offenbar ist hier ein Geschwürsprozeß abgelaufen, welcher jeder Therapie trotzte, bis endlich die Natur der Blasenkrankung vermutet und mittels antiluetischer Behandlung erhärtet werden konnte. *Schein-Budapest.*

Hofer: Beiträge zur pathologischen Anatomie des Ohres bei kongenitaler Syphilis. Arch. f. Ohrenheilk. Bd. 90. S. 117.

Die Lues hereditaria äußert sich am Felsenbein in Form eines verzögerten oder gestörten Ossifikationsprozesses, analog dem übrigen Skelette, bes. den Röhrenknochen. Unter 10 Fällen zeigte sich 7 mal eine abnorme Markraumbildung.

Die von *O. Mayer* früher konstatierte interstitielle Neuritis acustica konnte *H.* nicht nachweisen, weil die Mazeration der Objekte schon zu weit vorgeschritten war. *F. Kobrak-Berlin.*

Heindl, Adalbert: Über die Syphilis des Stirnbeines und der Stirnhöhlen. Monatschr. f. Ohrenheilk. 47. Jahrg. S. 197.

H. führt als die für die syphilitische Erkrankung des Stirnbeins charakteristischen Merkmale, die zum Teil von den bei dem nicht syphilitisch eitrigen Stirnhöhlenerkrankungen auftretenden Phänomenen abweichen, folgende an:

Langsam zunehmender Kopfschmerz, der nicht in der Supraorbitalgegend lokalisiert bleibt, sondern über den ganzen Scheitel ausstrahlt und, besonders nachts, oft unerträglich stark wird. Frühzeitig treten cerebrale Erscheinungen auf, wie Wirrsein, Schwindel, Unlust zum Denken. Frühzeitiges Auftreten von periostitischen und ostitischen Auftreibungen, mit häufigen zentralen Erweichungen. Sofortige Besserung nach geringen Dosen Jod.

Die der Syphilis des Stirnbeins und der Stirnhöhlen zugeschriebenen Symptome lassen sich zwangloser durch eine allgemeine syphilitische Erkrankung erklären, unter Mitbeteiligung des Stirnbeines etc. *F. Kobrak-Berlin.*

Tagesnachrichten.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die diesjährige Tagung der D. G. B. G. fand unter reger Beteiligung von Mitgliedern und Gästen — auch vom Preußischen Ministerium des Innern war als Vertreter Geheimrat Finger erschienen — in Breslau, der

„Kongreßstadt“ des Jahres 1913, statt. Die Verhandlungen begannen am 21. Juni unter dem Vorsitz von Geheimrat *Neißer* und Professor *Blaschko* mit einem Geschäftsbericht über das letzte Jahr, aus welchem hervorgeht, daß die Gesellschaft auch im abgelaufenen Geschäftsjahr eine rege Tätigkeit in ganz Deutschland entfaltet und mehrere neue Ortsgruppen gegründet hat. Zur Beratung der Prostitutionsparagraphen für das neue Strafgesetzbuch hat die Gesellschaft eine aus Ärzten, Juristen, Verwaltungsbeamten und Parlamentariern zusammengesetzte Kommission einberufen, die bereits mit den Arbeiten begonnen hat. Die in Dresden auf der Hygiene-Ausstellung gezeigte Sondergruppe „Geschlechtskrankheiten“ geht als Wanderausstellung durch die deutschen Großstädte, das *Brienzause* Theaterstück „Die Schiffsbrüchigen“ ist in zahlreichen Aufführungen immer mit dem gleichen großen Erfolg in Leipzig, Hamburg u. a. zur Darstellung gekommen. Seit Ende Juni wird das Stück auch im Deutschen Theater in Berlin aufgeführt.

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete das Thema „Geschlechtskrankheiten und Bevölkerungsproblem“. Der Referent Dr. *Julian Marcuse-Ebenhausen* legte seinen Ausführungen in der Hauptsache folgende Sätze zugrunde: Die neuzeitliche Entwicklung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens hat die Denk- und Lebensgewohnheiten der Bevölkerung von Grund aus umgeformt, und die Schwierigkeiten der Lebensführung und der Daseinsverhältnisse lösen den Gedanken der Selbsthilfe aus und führen allmählich zur bewußten Kleinhaltung der Familie. Daneben spielen im Lebensprozeß der Rasse *Kindersterblichkeit* und *Geschlechtskrankheiten* eine bedeutsame Rolle. Während aber zwischen Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeit und Säuglingssterblichkeit innere Zusammenhänge derart bestehen, daß der erstere die Lebenserhaltung der Säuglinge günstig beeinflußt, üben die Geschlechtskrankheiten ihre verhängnisvolle Wirkung ohne irgend welchen rasseditlichen Ausgleich, und ihre Bekämpfung gehört daher zu den wichtigsten Aufgaben der Rassenhygiene. Die Prophylaxe der Sexualeusehen ist undurchführbar ohne die Verwendung von Schutzmitteln. In Rücksicht auf den Gegensatz zwischen Qualität und Quantität der Geburten ist die Verminderung der Geburtenziffer, soweit sie nicht sozial-pathologischen Ursprungs ist, weder als Degenerationszeichen noch als Rassenselbstmord anzusehen.

Der Korreferent Prof. Dr. *Blaschko*-Berlin führte etwa folgendes aus:

Unter den Ursachen der sinkenden Geburtenziffern sind die *Geschlechtskrankheiten* ein erheblicher Faktor. Da sie in den Städten bei weitem verbreiteter sind als auf dem Lande und innerhalb der Städte ihre Verbreitung mit der Größe der Einwohnerzahl proportional zunimmt, in Deutschland aber die Städte, insbesondere die Großstädte an Menge und Einwohnerzahl sich noch stark vermehren, so ist der Einfluß der Geschlechtskrankheiten auf die Abnahme der Geburtenfrequenz in steigendem Wachstum begriffen. Alle sozialen und hygienischen Reformen, welche zu einer Eindämmung der Geschlechtskrankheiten führen, sind daher auch ein wirksames Mittel zur Hebung der Bevölkerungsziffer. Die Bestrebungen, den Vertrieb der persönlichen Schutzmittel gegen die Geschlechtskrankheiten zu erschweren, weil diese auch als antikonzepcionelle Mittel Verwendung finden, sind aussichtslos, weil sehr viele andere antikonzepcionelle Maßnahmen für kein gesetzliches Verbot faßbar sind. Auch sind die antikonzepcionellen Praktiken nicht Ursache, sondern Folgen der in unseren

wirtschaftlichen und sozialen Zuständen begründeten Tendenz zur Kleinhaltung der Familien. Diese Tendenz ist an sich nicht ohne weiteres zu verurteilen, da sie der mit der Überproduktion von Menschen einhergehenden Vergeudung von Menschenmaterial entgegenarbeitet, eine Höherwertung des Einzel Lebens und bessere Lebenshaltung der Gesamtheit zur Folge hat. Solange die Verminderung der Säuglingssterblichkeit und die damit verbundene bessere Aufzucht des Nachwuchses anhält, haben wir von der Geburtenabnahme nichts zu befürchten. Das Streben nach Kleinhaltung der Familie wird aber *künstlich* gesteigert durch eine irrationelle Wirtschaftspolitik, die eine Entvölkerung des fruchtbaren platten Landes zu Lasten der Städte, in den Städten aber eine Verteuerung und Erschwerung der gesamten Lebensführung nach sich zieht und den einsichtsvolleren Teil der städtischen Bevölkerung zu einer unter diesen Verhältnissen begreiflichen Beschränkung der Kinderzahl veranlaßt. Einer Übertreibung und künstlichen Steigerung dieses Strebens, das in nationaler und rassehygienischer Beziehung schädlich werden könnte, kann daher auch nur gesteuert werden durch wirtschaftliche und soziale Maßnahmen, die der Massenabwanderung vom Lande in die Städte entgegenarbeiten und für die städtische Bevölkerung gesunde Lebensbedingungen, geeignet zur Erzeugung und Aufzucht eines tüchtigen Nachwuchses, ermöglichen.

Über das Thema „*Geschlechtskrankheiten und Eherecht*“ sprachen Professor *Heller-Berlin* und Landgerichtsdirektor *David-Breslau*. In den Ausführungen beider Referenten, sowie in der sich anschließenden Diskussion trat in den Hauptpunkten eine wesentliche Übereinstimmung zutage. Wenn auch für die Rechtsprechung gewisse Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß man bei den Geschlechtskrankheiten sehr häufig mit einem Zustande relativer Heilung rechnen muß, bei welchem zwar die Ansteckungsfähigkeit schon aufgehoben, aber mit der Möglichkeit eines späteren Auftretens nicht übertragungsfähiger Folgekrankheiten zu rechnen ist, daß ferner nach dem heutigen Stande der Wissenschaft kein absolut sicherer Maßstab für die erfolgte Heilung existiert, das Gesetz andererseits feste Normen für die Rechtsprechung verlangt, so ist doch in der Praxis dem Richter soviel freies Ermessen für sein Handeln gelassen, daß, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, auch die Rechtsprechung der Vielfältigkeit der oft recht verwickelt liegenden Fälle Rechnung tragen kann und die Befürchtung von Fehlsprüchen nicht begründet ist. Eine Änderung der Gesetzgebung wurde denn auch allgemein für nicht erforderlich erachtet.

Der letzte und für die Gesellschaft selbst wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf ihre eigene *sexualpädagogische Tätigkeit*. Die Diskussion hierüber, welche durch ein Referat von Dr. *Chotzen-Breslau* eingeleitet wurde und an der sich die Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen, Frauen, Schulmänner, u. a. der Stadtschulrat *Hacks-Breslau*, der Direktor der Bau- und Fachschule in Posen Professor *Böhm* beteiligten, zeigte, daß trotz der grossen Schwierigkeiten, welche sich der sexualpädagogischen Tätigkeit der Gesellschaft und der Schulärzte entgegenstellen, doch jetzt allerorten das Verständnis für die Notwendigkeit einer sachgemäßen sexuellen Erziehung der Jugend im Zunehmen begriffen ist. Die erschreckend große Verbreitung der Geschlechtskrankheiten schon unter der halb wüchsigen Jugend auf der einen Seite, die segensreiche Wirkung der bisherigen Bemühungen der Gesellschaft auf der anderen Seite, haben auch eine große Zahl der bisher

widerstrebenden Pädagogen aus Gegnern zu überzeugten Anhängern dieser Bestrebungen gemacht. Viel hierzu beigetragen haben auch die in vielen Städten eingerichteten sexualpädagogischen Fortbildungskurse für Lehrer und Lehrerinnen. Auch die Notwendigkeit bei den Eltern das Verständnis für dieses wichtige Problem zu wecken, und die Mittel und Wege, wie dies geschehen könne, wurden in der Diskussion eingehend erörtert.

Jonathan Hutchinson †.

Am 23. Juni ist Jonathan Hutchinson, einer der ältesten und berühmtesten Dermatologen der Welt, im Alter von 85 Jahren gestorben. Als Arzt und Forscher hat er in London seit dem Jahre 1847 gewirkt und wegen seiner Vielseitigkeit — er betätigte sich als Chirurg, Dermatologe und Neurologe —, seines scharfen diagnostischen Blickes und seiner umfassenden Kenntnisse einen grossen Ruf erworben. Auch um das ärztliche Fortbildungswesen in England hat er sich sehr verdient gemacht. Von seinen Arbeiten sind die über *kongenitale Syphilis* die bedeutungsvollsten und haben seinem Namen dauernden Ruhm gesichert. Nach einer Arbeit über Augenerkrankungen bei angeborener Syphilis veröffentlichte er 1859 eine zweite über die Mittel, die kongenitale Syphilis zu erkennen, und wies darin auf die Wichtigkeit der als *Hutchinsonsche Trias* bekannten Zahn-, Augen- und Ohrenaffektionen hin. Seine Arbeiten über Leprosie, die er auf den Genuß verdorbener Fische zurückführte, haben keine Anerkennung gefunden. Daß er in den letzten Jahren dem schnellen Fortschritt der Syphilidologie nicht mehr folgen konnte, wird man bei seinem hohen Alter verstehen. Die Zahl seiner Publikationen auf medizinischem Gebiet ist groß, daneben fand er noch Zeit, sich auch mit verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft zu beschäftigen. Der Name dieses erfolgreichsten und bekanntesten der englischen Syphilidologen wird unvergessen bleiben.

E. H.

Personalien.

Der a. o. Professor für Dermatologie in Wien Dr. *Leo von Zumbusch* hat einen Ruf nach München als Nachfolger des verstorbenen Leiters der Poliklinik Prof. Dr. *Kopp* erhalten.

In Krakau ist der Dermatologe Dr. *J. Baschkopf* gestorben. Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen, der seit einigen Jahren für unsere Zeitschrift die polnische Literatur referierte, einen treuen und gewissenhaften Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.